

Oedenburger Zeitung

Preis: 6 Heller.

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Heller.

Pränumerations-Preise:
 Für **Loco**: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
 Für **Auswärts**: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:
 Buchdruckerei **Alfred Romwalter**, Grabenrunde 121.
 Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.
 Derselbe wird auf Wunsch überall in gratis und franco versendet.
 Annoncenanträge, Abonnenent- und Inserations-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzulenden.
 Vermittlung durch alle Annoncen-Bureau's.

Das Friedensbedürfnis Englands.

Oedenburg, 28. November.

Die übrigens zumeist ganz unverlässlichen, spärlichen Nachrichten vom südafrikanischen Kriegsschauplatz treten in Bezug auf Wichtigkeit vollständig hinter der großen Bedeutung der nachstehenden Petersburger Depesche zurück, welche mit einem Schlage dem englischerseits vorgeschützten Charakter der Feindseligkeiten zwischen den Briten und den Buren ändert und sie zu dem stempelt was sie wirklich sind, zu einem regelrechten Kriege. Es hat nämlich, wie das erwähnte Telegramm besagt, der englische Geschäftsträger der russischen Regierung am 26. d. offiziell mitgeteilt, daß sich Großbritannien seit dem 11. Oktober im Kriegszustande mit den südafrikanischen Republiken befinde.

Die russische Presse hat sofort das Richtige getroffen, wenn sie aus diesem Schritte Englands, welcher ganz entgegen seinem früheren Verhalten, durch welches es erklärte, es greife nur zu den Waffen, um Rebellen zu züchtigen, auf ein Friedensbedürfnis Englands schließt, da es durch die Anerkennung der Buren als einer kriegsführenden Partei, der Intervention der Mächte die Wege bahnt. Dieser Wunsch der Engländer ist auch sehr begreiflich, da dieselben mit Ausnahme des letzten Gefechtes des Generals M a t h u e n Niederlage auf Niederlage erlitten und die Be-

deutung dieses Gefechtes, trotz der plötzlich eingetretenen Redseligkeit des englischen Telegraphen, durchaus keine so große war, um einen entscheidenden Einfluß auf das Resultat des Feldzuges zu üben. Allem Anscheine nach wird England trotz des gewaltigen, noch nicht dagewesenen Nachschubdienstes, den es organisiert hat und für den es thatsächlich Bewunderung verdient, den Buren auch in der Zukunft keinen erfolgreichen Widerstand leisten können, schon deshalb nicht, weil eine Verpflegung einer so großen Armee, wie es diejenige der Engländer ist, auf eine Entfernung von 6000 Meilen hin, trotz der gewaltigen Hilfsmittel Englands nahezu unmöglich ist. Es spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß demnächst — vielleicht doch über die Initiative des Deutschen Kaisers — eine Mediation erfolgen wird und bei der Friedensliebe der Buren, welche thatsächlich durch die äußerste Noth in diesen Krieg zogen, dürfte der Erfolg derselben kaum ausbleiben.

Bei einem weiteren Verlaufe des Krieges würde den Engländern sicherlich auch ein Zerwürfniß mit dem in Transvaal, Natal und Orange zahlreich wohnenden mohamedanischen Elemente drohen, das sich gleich bei Ausbruch des Krieges an den Sultan mit der Frage wendete, ob es die Engländer gegen die Buren unterstützen solle. Die Sympathien des Sultans sind natürlich nicht auf Seite der Engländer, so zwar, daß, wie ein Sonntag eingetroffenes Telegramm aus Konstantinopel meldet, ungefähr dreißig Moha-

medaner, welche eine Sympathie-Adresse an die englische Botschaft unterschrieben hatten, behufs Verhöres in das Yıldizpalais berufen und in Haft genommen wurden.

Auch Deutschland's Volk hegt den Buren gegenüber viel mehr Sympathie als für die Engländer, trotzdem, daß jetzt Kaiser Wilhelm bei der Königin Viktoria die herzlichsten Liebesfundgebungen ausgetauscht hat. Allein das Volk sagt mit „Serastro“: „zur Liebe kann man dich nicht zwingen“; und ähnlich ergeht es uns auch in Oesterreich-Ungarn. Wir sind nicht minder auf der Seite der vergewaltigten Buren, denen schließlich auch Frankreich mit offenkundigen Sympathien entgegenkommt. Kurz, das warme Mitgefühl, das sich allenthalben für das tapfere Volk der Buren kundgibt, welches so mannhaft für seine Unabhängigkeit in den ungleichen Kampf gezogen, ist menschlich vollkommen begreiflich. Die Version, die anfänglich ganz besonders für die Buren einnahm, daß sie als ein harmloses und wehrloses Bauernvolk von England überfallen worden seien, ist allerdings durch die Thatfachen nicht geradezu erhärtet worden und eigentlich ist es noch sehr fraglich ob mit der Begründung der Vereinigten Staaten von Südafrika, die doch wohl die nächste Folge des endgiltigen Sieges der Buren sein würde, anderen als den Interessen der Afrikaner genügt und ob nicht vielmehr allen wirtschaftlichen, kommerziellen und zivilisatorischen Interessen Europas bei dem Verbleiben

Feuilleton.

Marie.

Novelle von Margit Mayer-Kadelburg.

Vor einigen Wochen ist sie hieherkommen; es sind nicht ganz zwei Monate. Die schöne zwanzigjährige Marie als junge Frau hieher ins Dorf! Ihr Mann ist der angesehenere, wenn auch nicht sehr reiche Sohn angesehenerer aristokratischer Eltern. Seine Verwandten gehören alle zum höheren Adel. Früher hat er nie viel Lust zum Studiren gehabt, wie es bei adeligen Kindern zumeist der Fall ist. Man hat ihm dennoch Geist und Verstand zugeschrieben, denn er konnte sich in der Gesellschaft leicht bewegen. Er war nicht schön, er war nicht reich und dennoch hatte er tausend Bewunderer und Anhänger unter den unvernünftigen Herren und unter den vernünftigen Damen, denn er bejaß den Stolz der Aristokraten.

Und doch ist er ein schlichter Landmann im schlichten Dorf geblieben. Er hat sich ein kleines Gut gekauft und hat sich ein Haus mitten ins Dorf gebaut. Er hat seinen Stolz gebeugt, aber nur in einem Punkt gebeugt, er hat sich zur Frau eine — Gesellschafterin genommen.

Die arme junge Frau! Nun ist sie seit kaum zwei Monaten in ihrem neuen Heim

und schon ist sie das Opfer einer namenlosen Schwermuth. Ihr Mann hat sich in sie verliebt. Sie ist aus guter Familie, aber sie sind neun Geschwister und sie sind arm. Alle Schwestern haben sich einen bestimmten Beruf erwählt; sie ist Gesellschafterin geworden. Sie liebt ihren Mann unendlich und doch ... und doch ...

Er ist gerade ausgeritten, seine Felder zu besichtigen, wo seine Arbeiter in aller Eile die Herbstarbeit verrichten, damit der Frost nicht unerwartet die spärliche Ernte zerstöre. Marie ist zu Hause geblieben; sie ist fast immer zu Hause. Sie sitzt in ihrem kleinen gemütlichen Boudoir Dunkelroth ist ihre Lieblingsfarbe und ihr Mann hat ihr Boudoir dunkelroth einrichten lassen. Die Tapeten sind dunkelroth, der Teppich, die Vorhänge.

Sie sitzt auf einem kleinen, runden Stuhl ohne Lehne und stützt ihren schönen Kopf auf die weiße, schmale Hand. Sie hat die tief-schwarzen, schwermüthigen Augen des Indu Kindes und um ihren rosenrothen Mund zieht sich der schmerzliche Zug einer Märtyrerin. Ihre Gesichtshaut ist fast durchsichtig, zart, rosa und rein wie heller Seidenjammt. Die Augenbrauen sind kühn geschwungen und fast schwarz. Schwarzes, krauses Haar umrahmt ihr traurig-schönes Oval. Und diese tiefdunklen Augen, die jetzt so unendlich schwermüthig dreinblicken, sie können so verklärt, so liebevoll

sein! Wie ein goldener Sonnenstrahl, wie ein heller Frühlingmorgen können sie Einem das Herz vor Wonne erschauern machen.

So waren sie früher immer! Liebreizend, verklärt und leuchtend von sich hervordringender Lebenslust. So waren sie früher immer. Vorher, und als sie ihren Mann kennen gelernt und während der Hochzeitsreise. Aber seitdem sie in dies unglückselige Dorf, in den Kreis ihrer neuen, unerträglich hochnasigen und stolzen Verwandten gekommen, seitdem ist die Lebenslust hin, weg der Frohsinn und die immer trostreiche Hoffnung.

So fürchterlich traurig ist ihr Alles; eine wilde Sehnsucht hat sie ergriffen, sie weiß nicht wonach; und unthätig verbringt sie ihre Tage, brütend und brütend, ohne zu wissen worüber. Die Dienerschaft lispelt untereinander, der Herrin läge etwas Schweres auf dem Herzen; einige Muthige unter ihnen wagen das Wort, sie sei trübsinnig, aber dies hauchen sie nur hin.

Sie streicht mit der schmalen Hand über die Stirn und seufzt. So schrecklich war es ihr noch nie zu Muthe gewesen und es kommen ihr so traurige Gedanken.

Die Verwandten, die stolzen Adelligen, die drüben im großen Abnenschloß wohnen, sie, die nichts als einen alten Namen haben, wollen die einfache Gesellschafterin nicht anerkennen.

(Fortsetzung folgt).

dieser Länder unter britischer Obhut am besten gedient wäre. Was jedoch die Buren eventuell thun oder nicht thun werden, wird unsere österreichisch-ungarische Politik wenig berühren und auf unsere Position keinerlei Rückwirkung üben; wie aber Englands Stellung in der Welt sich künftig gestaltet, das kann im Guten oder Schlimmen für uns von großem Einflusse sein. Freuen wir uns also, wenn das jetzt zutage getretene Friedensbedürfnis der Engländer wieder normale Zustände herstellt.

E. M.

Oest.-Ung. Monarchie.

Verleihung der Kämmererwürde.
Se Majestät hat dem in Oedenburg stationirten Lieutenant im Husaren-Regiment Nr. 9 Lorant Fürsten Odescalchi, den Oberleutnants Thomas Grafen v. Vattthyány des Bapaer Honved-Husaren-Regiments Nr. 7. und Geza Farkas von Farkasfalva des Kaschauer Honved-Husaren-Regiments Nr. 5, sowie dem Lieutenant des Dragoner-Regiments Nr. 3 Alexander Grafen v. Dzedusovcki die k. u. k. Kämmererwürde verliehen.

Eine Begegnung mit unserem Könige. König Alexander von Serbien verbleibt, bis gegen Ende Dezember in Meran, und wird auf der Rückreise in der österreichischen Residenz mehrtägigen Aufenthalt nehmen, während welcher Zeit eine Zusammenkunft mit dem Kaiser-König Franz Josef stattfindet.

Das Amtium der kroatischen Regnikolar-Deputation ist bereits dem Grafen Albin Csaky, als Präsidenten der ungarischen Regnikolar-Deputation überreicht worden; dasselbe ist in kroatischer Sprache abgefaßt, doch ist ihm eine authentizirte ungarische Uebersetzung beigegeben.

Der Verifikations-Ausschuß des Abgeordnetenhauses prüfte gestern unter dem Präsidium des Abgeordneten Arpad Kubinyi das Mandat des im M. Szigeter Wahlbezirke gewählten Abgeordneten Alexander Lator. Das Wahlprotokoll wurde nach Form und Inhalt in Ordnung befunden, demzufolge Lator mit Vorbehalt des vorschriftsmäßigen 30tägigen Termines zur Einreichung von Petitionen als verifizirt erklärt ward. Mit der Erstattung des Berichtes wurde der Abgeordnete Benjamin Belicska betraut.

Die Wahl in die Delegation. Im Abgeordnetenhause wurden gestern in die Delegation die nachstehenden ordentlichen Mitglieder gewählt: Graf Theodor Andrássy, Graf Albert Apponyi, Albert Berzeviczy, Franz Bolgár, Baron Ernst Daniel, Gabriel Daniel, Ernst Dókus, Graf Michael Esterházy, Max Falk, Karl Fluger, Heinrich Francisci, Edmund Gajári, Georg Gyurkovits, Karl Hieronymi, Ferdinand Horváthy, Ludwig Jolló, Emerich Jospovich, Johann Klobusitzky, Josef Kristóffy, Ludwig Láng, Béla Lukács, Edmund Miklós, Alexander Mohay, Aurel Münnich, Graf Koloman Rakó, Géza Pap, August Pulsky, Géza Rakovszky, Julius Rosenbergy, Franz Spevec, Stefan Szabó, Georg Szerb, Desider Szilágyi, Graf Alexander Teleki, Graf Stefan Tisa, Koloman Tisa, Graf Nikolaus Thoroetzky, Ludwig Tolnay, Gabriel Ugron und Graf Johann Zichy. Zu Ersatzmitgliedern: Gabriel Benf, Paul Latinovich, Attila Szemere, Emerich Szabó, Béla Adamovits, Franz Herczeg, Graf Nikolaus Ray, Leo Láncozy, Baron Alexius Kopeša und Paul Szóts.

Am nächsten Freitag findet — wie bereits gemeldet — der Empfang der Delegationen bei Seiner Majestät statt. Die meisten Mitglieder der ungarischen Delegation kehren zu der am 4. Dezember stattfindenden Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher die Verhandlung des Quoten-Gesetzentwurfes beginnt, zurück, doch dürfte vorher der ungarische Ausschuß für Neußeres das Exposé des Ministers des Neußern entgegengenommen und den Vorschlag dieses Ministeriums erledigt haben.

Das Rekrutenkontingent pro 1900.
Honsvedminister Baron Fejerváry hat dem Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf in Sachen der Aufrechterhaltung der Höhe des Rekrutenkontingents für ein weiteres Jahr, das ist bis Ende 1900, vorgelegt. Das jährliche Rekrutenkontingent beträgt sonach auch für das nächste Jahr 103 100 Mann für die Armee und 12 500 Mann für die Honveds. Ebenso legte der Honsvedminister des Rekrutengesetz dem Hause vor.

Die obligatorische Kronenwährung.
Mit 1. Jänner 1900 tritt bekanntlich die obligatorische Kronenwährung in Kraft. Aus diesem Anlasse hat der Finanzminister an sämtliche Finanzbehörden eine detaillierte Instruktion erlassen, welcher wir folgendes entnehmen: Die amtliche Abkürzung für die Krone ist „k.“, für häller (Heller) „h.“ Die Münzen der Kronenwährung sind bei allen Zahlungen in jener Menge anzunehmen, welche im Gesetze vorgeschrieben ist. Die Silbergulden sind bis zu ihrer Einziehung im Werthe von 2 Kronen bei allen Zahlungen in unbeschränkten Mengen anzunehmen. Das Gleiche ist auch der Fall hinsichtlich der Staatsnoten zu 5 fl. und 50 fl., ferner der Noten der österreichisch-ungarischen Bank, gleichviel, ob sie auf österreichische oder Kronenwährung lauten.

Die Volkspartei hielt Montag um 9 Uhr Vormittags unter dem Voritze Johann Molnár's eine Konferenz. Graf Johann Zichy wurde damit betraut, den Standpunkt der Partei in der Quotenfrage im Finanz-Ausschusse zu vertreten. Einen endgültigen Beschluß bezüglich der Quote wird die Partei erst nach Beendigung der betreffenden Verhandlungen in dem genannten Ausschusse fassen.

Eine Volksversammlung in Agram fand vorgestern Sonntag unter freiem Himmel, nämlich auf dem Platze vor dem Theater statt und nahmen an derselben bei 5000 Personen, zumeist Oppositionelle und Sozialdemokraten theil. Die Versammlung eröffnete Direktor Grnadak mit einem Hoch auf den König, das von den Anwesenden begeistert aufgenommen wurde. Sodann wurden drei Resolutionen betreffend die Wahlreform, die Reform des Pressegesetzes und die selbstständigen Finanzen verhandelt, zu welchen Redner aller Parteien das Wort ergriffen. Während der Rede des Abgeordneten Derencsin kam es zu einem Zwischenfall. Als Redner behauptete, daß die Beamten das Wahlresultat fälschen, rief ihn Polizeikommissär Belosevics zur Ordnung und drohte, ihm das Wort zu entziehen, worauf die Versammlung den Redner stürmisch akklamirte. Die Resolutionen wurden angenommen und mit der Absingung der Nationalhymne die Versammlung geschlossen. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Ausland.

Königin Wilhelmine und Kaiser Wilhelm. Wie aus dem Haag gemeldet wird, begeben sich die Königin-Mutter nach Blißingen, um dortselbst mit dem Deutschen Kaiserpaare auf dessen Rückreise von England zusammenzutreffen. Freitag kehren die Königin und die Königin-Mutter nach dem Haag zurück.

Die rumänische Thronrede. Die ordentliche Session der Kammern wurde gestern in Bukarest in der üblichen feierlichen Weise mit einer Thronrede des Königs eröffnet. Dieselbe kündigt die Vorlage einer Reihe von Gesetzentwürfen an, durch welche neue Einnahmesquellen geschaffen werden sollen und zwar in einer Weise, daß die Lasten auf alle sozialen Klassen möglichst gleichmäßig vertheilt werden und schließt mit folgenden Worten: „Die weiße und loyale Politik, von der Rumänien niemals abgewichen ist, trägt fortgesetzt ihre Früchte. Die Beziehungen zu allen Mächten sind die besten. Mit lebhafter Genugthuung hat Rumänien an der der hochherzigen Initiative des Kaisers von Rußland entspringenden Friedenskonferenz im Haag theilgenommen. Die Regierung wird die auf dieser

Konferenz abgeschlossene Konvention der Genehmigung der Kammern unterbreiten“. Die Thronrede wurde wiederholt von Beifall unterbrochen.

Vom Kriegsschauplatz in Südafrika.
Nach einer Depesche des „Natal Advertiser“ aus Eitcourt erhielten die Engländer den Befehl zum allgemeinen Vormarsch auf Colenso. Die Depesche fügt hinzu, daß die Stimmung der Truppen eine begeisterte sei. Bei einem gefangenen Buren wurden Depeschen Krüger's an Foubert gefunden, in denen es heißt, daß die Buren im Kampfe von Belmont zehn Tode und vierzig Verwundete hatten. Um die Buren wieder ruhiger zu machen, wurde es für nöthig befunden, auf Warrenton am Vaalflusse zurückzugehen. Das Blatt ist der Ansicht, daß Foubert sich wahrscheinlich deshalb zurückziehen, um den Engländern den Uebergang über den Tugela streitig zu machen. Von dem Kriegsschiff „Terrible“ ist Sonntag Abends eine Abtheilung Marine-mannschaften mit Geschützen von Durben nach der Front abgegangen. Die „Times“ melden aus Queenstown vom 26. d.: General Gatacre geht morgen zur Front ab. Südlich von Stormberg wurden Buren bemerkt. Die Eisenbahnlinie Mooi-River-Brere ist wiederhergestellt.

Communal-Beitrag.

Amtliche Publikationen der Kommune Oedenburg.

15552/1899 Hundmachung.

Auf Grund des Beschlusses des Magistrates der f. Freistadt Oedenburg ddo 24. November, Zahl 15552/99, wird Mittwoch, den 29. November 1899, Nachmittag 3 Uhr altes Kupfer im Wege einer im Rathhause l. Stock, Thür Nr. 16 stattfindenden öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden verkauft. Für den Ersteher ist sein Anbot sogleich rechtsverbindlich, für die Stadt aber erst nach der Genehmigung desselben von Seite des löbl. Magistrates.

Die weiteren Licitationsbedingungen werden vor Beginn der Licitation kundgegeben.

Sopron, am 27. November 1899.

Das städt. Wirthschaftsamt.

Tagesbericht

aus Oedenburg und Westungarn.

Tageskalender. Mittwoch 29. November. Katholiken: Saturnin. — Protestanten: Walter. — Griechen: 17. Gregor Th. — Israeliten: 27.

Oedenburg, 28. November.

* **Ovation** Der 22. November war zumal für Eisenstadt, aber auch für alle anderen hochfürstlich Esterházy'schen Domänen ein besonderer Festtag, an dessen Feier sich besonders die liberale Partei des Oedenburger Komitates mit freundlichen Gefühlen betheiligte. Es beging nämlich der hochfürstlich Esterházy'sche Zentral-Güter-Direktor, Herr kön. Rath Josef v. Haller seinen fünfzigsten Geburtstag. Wer die weitverzweigte, so überaus gemeinnützig und eine enorme geistige Schaffenskraft, Arbeitslust und Umsicht erfordernde Thätigkeit des Herrn kön. Rathes v. Haller kennt, der wird mit Bewunderung auf diesen so vielseitig in Anspruch genommenen Mann blicken, welcher mit beispielloser Hingabe sich den öffentlichen Interessen unablässig widmet.

Außer den großen Aufgaben, die ihm die Oberleitung der zahlreichen fürstlich Esterházy'schen Domänen auferlegt, entfaltet der Herr kön. Rath eine sehr erprobte Wirksamkeit als eines der eifrigsten Mitglieder des Komitats-Municipal- und Verwaltungsausschusses; er unterstützt mit seiner Thätigkeit, seinen reichen Erfahrungen und seinen werthvollen Rath mächtig den Komitats-Landwirthschaftlichen Verein; er ist der allberehrte, erleuchtete Präsident der liberalen Partei im Komitate und findet immer noch Zeit allen anderen, auf den Fortschritt und die Humanität gerichteten Bestrebungen in Eisenstadt und Umgebung seine vollste Antheilnahme und werththätige Förderung zuzuwenden. Herr Zentral-Domänen-Direktor kön. Rath Josef v. Haller war denn auch an seinem Geburtstage der Mittelpunkt ebenso aufrichtiger, als herzlicher Ovationen. Eine Anzahl von Be-

glückwünschungs-Telegrammen und Briefen traf bei ihm ein. Der hochfürstlich Esterházy'sche Beamtenkörper machte ihm seine homagiale Aufwartung.

Von allen Seiten erschienen hohe Standespersonen zur Gratulation und selbst Seine Durchlaucht der Fürst Dr. Nikolaus Esterházy stattete seinem so verdienstvollen Zentraldirektor einen längeren Besuch ab, um ihm Dank und Anerkennung für seine ausgezeichnete und erfolgreiche Mühewaltung auszusprechen. Möge der hochverehrte Herr kgl. Rath — wir sprechen gewiß im Sinne aller seiner ihm näher stehenden, warmen Anhänger — noch viele Jahre wie bisher mit ungebrochener Energie, mit seinem förmlich providenzionellen Intellekt und seiner edlen, unbegrenzten Fürsorge für alles Gute und Schöne, zum Wohle der seinem Schutze anvertrauten Untergebenen und der Bevölkerung, sowie im wohlverstandenen patriotischen Interesse für die höheren Ziele des Vaterlandes, wirken. Elfen!

* **Uebersetzt.** Julius Kishegyi, Hauptmann im 8. Honvéd Infanterie-Regimente wurde zum 18. Honvéd Infanterie-Regimente nach Dedenburg überetzt.

* **Oedenburg auf der Pariser Weltausstellung.** Heute Vormittag besichtigte der Bürgermeister Josef v. Gebhardt mit mehreren Mitgliedern des Magistrates die vom Maler Herrn August Stefan Kronstein angefertigten Aquarellbilder und Skizzen. Von den für die Ausstellung bestimmten Bildern sind vier schon vollendet, die übrigen bereits skizziert und werden von Herrn Kronstein, der gestern aus Wien, wo er einige Tage hindurch künstlerisch thätig war, zurückkehrte, noch rechtzeitig ihrer Vollendung zugeführt werden. Ueber den künstlerischen Werth der vollendeten Bilder äußerten sich die Mitglieder des Magistrats in überaus schmeichelhafter Weise.

* **Für die Armen Oedenburgs.** Beim kath. Konvente sind aus der Anton Schwary'schen Armenanstalt 10 Stützplätze zu jährlich 80 Kronen in Erledigung gekommen. Nach Dedenburg zuständige, würdige, alte, katholische, erwerbsunfähige, vorzugsweise dem Gewerbebestand angehörige Personen oder auch deren Witwen können ihre gehörig belegten Gesuche bis 15. Dezember d. J. beim Präses des kath. Konventes Dr. Nikolaus Schwary einreichen.

* **Marktplatzregulierung.** Der in der Ausföhrung befindliche Ausbau der elektrischen Bahn legt uns die längst in Aussicht genommene, aber noch immer nicht begonnene Regulierung der Marktplätze innerhalb der Stadtmauern dringend nahe. Wir wollen hier dem vielleicht bereits ausgearbeiteten Plane durchaus nicht vorgreifen, können aber nicht umhin wiederholt auf einen schon gelegenen, regelmäßigen, an den jetzigen Lebensmittelmarkt unmittelbar anschließenden Marktplatz hinzuweisen, der einer nothwendig gewordenen Ausdehnung des Lebensmittelmarktes bestens entspricht. Es ist dies das schöne große Bierfeld, welches jetzt etwa 4—5 Trödlern als Tandelmarkt zur Ausbreitung alter Kleider, Säcke und Eisenstücke dient; einer der schönsten und geräumigsten Plätze in der Stadt, zu Marktzwecken, zwischen den Solla'schen, Rugler'schen, Póza'schen und Petrik'schen Häusern, wo bequem 5—6 Reihen von Verkäufern, zu je 12—15 Köpfen Platz hätten. Der Lebensmittelmarkt beansprucht denn doch mehr Rücksichtnahme als der Trödelmarkt, deshalb möchten wir den betreffenden Kreisen diesen geräumigen Platz zur Erweiterung, respektive theilweisen Verlegung des grünen Marktes dringend empfehlen.

* **Mühselige Schulverhältnisse in Oslipp.** In Oslipp besteht ein sehr schönes Schulhaus mit guteingerichteten, geräumigen Lehrsälen, in welchen zwei ihrem Amte vollständig gewachsene Lehrkräfte wirken. Auch wird jetzt die Schule, die in der schönen Jahreszeit — trotz aller Mahnrufe — beinahe gar nicht frequentirt wird, da sich schulpflichtige Mädchen schon im 11. oder 12. Lebensjahre als Mägde verdingen und die Knaben in der Feldwirtschaft mithelfen, fleißig besucht. Die Gemeindeverwaltung besteht nämlich mit großem Nachdruck ernstlich darauf, daß jedes schulpflichtige Kind, ob reicher oder armer Eltern ununterbrochen an dem Unterrichte theilnimmt und

werden gegen diese Vorschrift sich vergehende Eltern unnachlässig zur Verantwortung gezogen. Die Lehrkräfte werden aus der Gemeindefassa bezahlt, weshalb Niemand für den Unterricht zu einem bestimmten Schulgelde verpflichtet ist, aber das Pensionsgesetz der Lehrer bestimmt, daß nach jedem schulpflichtigen Kinde 15 kr. jährlich an die Anstalt zu entrichten sind. Diese 15 kr. hereinzubringen stößt aber leider auf den größten Widerstand, dergestalt, daß sich nunmehr Rückstände seit 5—6, ja selbst seit 7 Jahren aufgehäuft haben, die auf exekutivem Wege hereingebracht werden müssen und bei den jaumüthigen Eltern schon in die Gulden gehen. Hätten sie gleich den kleinen Beitrag geleistet, so wären sie jetzt nicht so auf die ganz unschuldigen Lehrer erbittert, deren einstige Ruhegehälter von diesen Beiträgen bestritten werden. Es wäre im hohen Grade erwünscht, daß diesbezüglich endlich ein Modus gefunden würde, um den Dorfschullehrern das Beschämende und dabei meist Wirkungslose dieses mühseligen Einsammelns zu ersparen.

* **Begräbniß.** Gestern fand in dem nahe gelegenen Marzohrbach das Leichenbegängniß der Frau Seebach statt. Die Verstorbene war die Gemahlin des Präsidenten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und ordentlichen öffentlichen Professors an der Wiener Universität, Dr. Eduard Seebach. Professor Seebach, der schon seit Jahren zu den angesehensten Sommerfrischlern von Marz zählt, konnte aus dem so zahlreichen Trauergelichte, das man dem Sarge seiner Frau gab, entnehmen, daß ihm vom ganzen Orte große Theilnahme und Sympathie entgegen gebracht werde.

Gestern wurde in Schüben die Leiche des gewesenen Dechanten des Csepregger Distriktes, Franz Friß zu Grabe getragen. Fast die ganze Lössöer Bevölkerung gab ihrem verehrten alten Pfarrer — der fromme Greis war 81 Jahre alt — das letzte Ehrengelichte.

* **Von einem wuthkranken Hunde gebissen.** Heute wurden zwei junge Leute und ein Mädchen, welche, wie wir gestern berichteten, von einem wuthenden Hunde gebissen wurden, nach Budapest ins Pasteurinstitut überführt.

* **Verationen.** Jüngst erschien bei einem Inassen von Felső-Szakony ein Finanzorgan und ersuchte dessen Kind, ihm aus dem nahen Wirthshause ein Päckchen Tabak um 3 kr. zu holen. Das Kind entsprach diesem Wunsche; als der Beamte seinen Tabak erhalten hatte, begab er sich in das Gasthaus und bestrafte den Wirth mit 5 fl., weil er einem Kinde Tabak verkauft habe, während seine Lizenz ihm nur erlaubt, an Gäste Tabak abzugeben. Ein anderes Mal kam es vor, daß Wäuse den ämtlichen Verschluss an einem Branntwein-Brennapparate, der schon jahrelang ungebraucht auf dem Boden hing, etwas angegriffen hatten. Der Mann meldete den Schaden selber, wurde aber trotzdem mit 6 fl. bestraft. Ob namentlich ersterer Fall ganz in Ordnung ist, darüber mögen die Leser entscheiden; unserer Ansicht nach kann es unmöglich Aufgabe der behördlichen Organe sein, den Steuerpflichtigen Fallen zu legen, um sie in denselben zu Gunsten des Fiskus abzufangen. Der Wirth hat doch seine Lizenz bezahlt und für das, was er etwas mehr verkauft, auch noch die Einkommensteuer zu entrichten. Es ist doch unbillig zu verlangen, daß Jemand, der neben dem Wirthshause wohnt, einen längeren Weg bis zur Trafik wegen eines Päckchens Tabak machen soll.

* **Einbruchsdiebstähle in den Löwern.** Heute fand gegen den Ignaz Kóspóvích wegen zweier in den Löwern verübter Einbruchsdiebstähle vor dem kön. Gerichtshof die Schlussverhandlung statt. Als Privatkläger war der Chordirigent Zegledy und der Stadtpräsident Julius Roth erschienen. Kóspóvích war seiner That geständig und führte seine drückende Nothlage als das Motiv seiner verbrecherischen Handlungsweise an. Der Gerichtshof verurtheilte ihn mit Rücksicht auf sein unbescholtenes Vorleben zu einem Jahre Kerker. Das Urtheil ist rechtskräftig.

* **Die Weinlese in Felső Szakony.** Wie man uns von dort schreibt, hat die diesjährige Weinlese leider ein Resultat ergeben, das noch

tief unter den gehegten, sehr bescheidenen Erwartungen geblieben ist. Im Ganzen ist kaum die Hälfte des Quantum vom Vorjahre gelassen worden. Die Trauben waren zumeist saftlos, sehr ungleich entwickelt, nur Stengel gab es in Masse, natürlich ist demnach auch die Qualität geringer, als sie im Vorjahre war. Mit einem Worte: wenig und saurer Wein. Das Wenige was verkäuflich war, ist um 16 kr. per Liter auch schon verkauft. Allen übrigen Feldfrüchten war die Witterung recht günstig. Die Arbeiten der Dekonomen gingen gut von Statten und ist nun nichts mehr rückständig. Gegen die Mäuseplage mußte stellenweise eingeschritten werden, namentlich auf Kleefeldern und es wurden ziemlich viel Mäuse vertilgt.

* **Aus Csepreg** wird uns berichtet: Hier wollen die so oft beklagten und nur selten zur Verhaftung der Thäter führenden Einbruchsdiebstähle nicht aufhören. Erst dieser Tage wieder enttrugen unentdeckt gebliebene Diebe aus dem Keller der „Bannonia“ Bier, Wein und Schnaps zum Schaden des Zahlkellers — Der neue Wein in Csepreg wird allgemein als ein Produkt besonderer Güte geschätzt. Die Preise sind im Detail heute 30 kr. per Liter.

* **Diebspraktiken.** Der Paritschoner Insasse Anton Werschich erstattete bei der Gensdarmrie die Anzeige, daß ihm von hinterlistigen Dieben ein Theil seines Wäschevorrathes entwendet wurde. Die Diebe drückten, wie Werschich angab, eine der Fensterheben seiner Behausung ein und suchten die im Zimmer auf einem Tische befindlichen Wäschestücke mittelst langer, mit Hacken versehener Stöcke hervor, um mit ihrer Beute im Dunkel der Nacht zu verschwinden. Die Praktik läßt auf vagirende Zigeuner schließen. Die Gensdarmrie hat die Recherchen eingeleitet.

Theater, Kunst u. Literatur.

— „Eine Nacht in Venedig.“ Komische Operette von F. Zell und Richard Gené. Musik von Johann Strauß. Der rührigen Theater-Direktion des Herrn Rust sind insbesondere zwei Vorzüge nachzurühmen: in erster Linie die seltene Pracht und der blendende Glanz der Kostüme, der keine Gelbopper scheuende Luxus in allen szenischen Ausstattungen, welcher in Bezug auf Reichthum und Geschmack noch von keiner andern hiesigen Direktion überboten wurde; und das dankenswerthe Bestreben möglichst viel Abwechslung in das Repertoire zu bringen. Vorgestern der lustige Schwank „Als ich wiederkam“, die ungemein launige und unterhaltende Fortsetzung vom „weißen Röhl“, — gestern die stets zugkräftige, melodienreiche Operette des unerblichen „Walzerkönigs“ und heute ein feines Lustspiel vornehmer Struktur „Großstadtluft“. Also ist denn stets für jeden Geschmack gesorgt und wenn das Sprichwort gilt: „Tous les genres sont bons, hors les ennuyeux.“ so kann Direktor Rust mit Recht sich rühmen, er verstehe es unstreitbar sein Publikum köstlich zu amüsiren, denn Langeweile ist wohl keines von den ebengenannten Stücken. Wir haben es indeß heute nur mit der gestrigen Aufföhrung von „Eine Nacht in Venedig“ zu thun, da uns ja der große Schiller lehrt: „Nimm die Zukunft nur zum Rath, nicht zum Werkzeug Deiner That.“ Von unserer heutigen That, soll also der vorgestrigte Theaterabend ebenso unberührt bleiben, als die erst heute zu absolvirende Aufföhrung und das Werkzeug — die Feder — befaße sich vorderhand nur mit der unserm Geiste gegenwärtigsten Vorstellung, mit der gestrigen „Eine Nacht in Venedig“.

In allen Rängen des Hauses von einem sehr theilnahmshvollen Publikum dicht besetzt, erbrauste der Zuschauerraum wiederholt, besonders aber bei jedesmaligem Niederrauschen des Vorganges, von sehr lebhaften Beifallskundgebungen und somit hat der spontane Erfolg das günstigste Urtheil gesprochen. Die Kritik aber nimmt keinen Anstand dieses Urtheil durch ihre placet zu erhärten, denn wir haben nicht so bald mit so viel sprühendem Humor, mit so viel Lust und Animo spielen und singen gehört, wie gestern, da jeder einzelne Kostenträger sein bestes Können ein

sehte, um dem Ganzen einen Erfolg, würdig der wirklich splendiden Ausstattung zu sichern. Stimmlich war zwar ein Theil der Darsteller nicht vollkommen seiner Aufgabe gewachsen. So liegt die Partie des „Caramello“ dem Herrn **Mentz** entschieden zu hoch und auch der „Paparoda“ stellt in seiner Gesangsart höhere Anforderungen als Herr **Paujer** zu erfüllen vermag, allein beide Komiker sprühten förmlich von lebensfrischem Humor, entwickelten so viel Verbe im Spiele, daß man mit gutem Gewissen sagen kann, ihre Darbietungen waren exzellent. Sie verstanden es Beide meisterlich der an sich ziemlich schaaalen Drollerie den verbrämten Mantel einer geradezu aristophanischen Poesie überzuwerfen.

Am bürlest Komischen waren die drei „Senatoren“ (**Herdy**, **Kanzenhofer** und **Balberg**) von einer zwerchfellerschütternden Wirksamkeit. **Frl. Voiblas** als „Ciboletta“ entwickelte ein elektrifizierendes Temperament. Zwar immer degagirt, übertraf sie diesmal sich selbst und offenbarte eine graziose Ausgelassenheit, die ohne die Schranken der Decenz zu überschreiten, an Pikanterie das Höchste leistete. **Frau Müller-Mentz** zählt die „Agricola“ zu ihren besten Partien. Sie war einfach unübertrefflich. Allein trotz allen diesen Vorzügen in der Darstellung der Genannten, wurden dieselben dennoch durch die Leistungen der **Frau Engländer** „Amina“ und des **Herrn Direktor Kust** „Herzog Guido“ in den Hintergrund gedrängt. Denn Erstere sang wieder mit ihrer herrlichen klangvollen und biegsamen Stimme zum Entzücken. Letzterer machte schon durch seine superbe Erscheinung einen äußerst gewinnenden Eindruck, der sich noch intensiv günstiger, vermöge seines kunstgebildeten, seelenvollen Gesanges und seines eleganten, ausdrucksvollen und den unüberwindlichen Frauenverführer perfekt charakterisirenden Spieles, gestaltete.

Chori und Orchester fügten sich exakt dem stets siegreichen Dirigentenstabe des **Herrn Kapellmeisters Eduard Poelz** und so gereichte diese Vorstellung den Darstellern zur Ehre, dem Publikum zu großem Vergnügen. **E. M.**

— **Paul Heyse**, Die Nacht der Stunde. — **Broni**. Zwei Novellen. Illustr. v. **Fritz Reiß**. Geh. 1 fl. 20 kr., in Lederband 2 fl. Verlag von **Karl Krahe** in Stuttgart. Ein neues Buch von **Heyse** ist für die Freunde des Dichters immer ein besonderer Genuß. Welche Schönheit und jugendliche Biegsamkeit der Sprache, welche vornehmer Takt in der Stoffwahl. **Heyse** ist und bleibt eben ein feinsinniger Bergliederer der zarten Frauenwelt: **Malvina** entflieht ihrem Manne, weil ihn die „Nacht der Stunde“ ihr auf Augenblicke entrisen hat; im Süden, wohin sie sich begiebt, führt sie der Unfall mit dem hochgefinnten Freund ihres Mannes zu sammen. Das Gefühl inniger Freundschaft steigert sich zu der Leidenschaft heißer Liebe. Da — unter der glühigen Sonne Italiens übermannet auch sie beide „die Nacht der Stunde“. — Und nun die „Broni“, ein frisches, unverdorbenes Dorfmadel. Der wilde, doch seelengute Forstmann hat in ihr Herz die Unruhe der Liebe gestreut. Das Madchen ist das Weib des Bahnwärters geworden, des „bravsten Menschen in der Welt“, aber in dem Herzen

des liebenden Weibes schlummert die Sehnsucht. Ein Wiedersehen mit dem Forster; kurze Augenblicke: hingebenden Glücks; ein rasches Ende der Wahl zwischen Schmach und Seelqualen unter dem heranrühenden Bahnzug **Fritz Reiß** hat das vornehme Büchlein aufs feinste geschmückt; dort begleitet er die Erzählung mit glühenden farbenprächtigen Aquarellen. Hier malt er uns reizliche, gute, prächtige Menschen, und in sinniger Weise rahmt er die Geschichte von der „Broni“ mit einer Verbitte und einer Distel ein.

Gerichtshalle.

Schlussverhandlung vor dem Strafgericht Oedenburg.

Am 30. November 1899.

Wider **Johann Hegyi** aus Kömlöd wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung. —

Wider **Alexander Öbe**, **Paul Fijcher** und **Josef Török** aus Kapuvár wegen Verbrechens und Vergehens des Diebstahls, bezüglich Verbrechens des Diebstahlsversuches. —

wider **Elisabeth Widder**, vereh. **Franz Gregorius** aus Frankó wegen Verbrechens der vorsätzlichen Tödtung.

Telegramme.

Die Quotenvorlage.

Budapest, 28. November. Im Finanz-Ausschusse machte der Ministerpräsident **Koloman v. Széll** vertrauliche Mittheilungen über das Ueberweisungs-Verfahren. Der Ausschuss nahm dieselben mit Befriedigung zur Kenntnis. Hierauf wurde die meritorische Verhandlung der Quotenvorlage begonnen, welche der Referent **Ambrosius Keményi** zur Annahme empfiehlt. Gegen die Vorlage nahm **Franz Kossuth** in heftiger Weise Stellung.

Offener Sprechsaal.

Für unter diese Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.



KOSMIN

Mund- u. Zahnwasser.

Wer es einmal gebraucht, verwendet es immer!

Wer KOSMIN noch nicht gebraucht, der probire es, denn es ist un-

bedingt das Beste für Mund und Zähne.

Flasche 1/2 l. — lange ansehnend, erhältlich in Apotheken, besseren Drogerien u. Parfümerien. General-Repräsentant: **E. Skriwan**, Wien IX, Mähringergasse 3.

Engros-Depot **Budapest: Josef v. Török.**

1030/17

Rundschau.

+ **Ein grauenvoller Selbstmord** Einen grauenvollen Selbstmord beging bei einem Gastwirth in der **Marienstraße** in **Berlin** die dort bedienstete fünfzehnjährige **Elfriede Helwig**, indem sie sich im Keller bis aufs Hemd entkleidete, dieses mit Petroleum tränkte und sich dann bei lebendigen Leibe verbrennen ließ, ohne auch nur einen Laut von sich geben. Die stark verkohlte Leiche wurde erst Mittags von einer Hausbewohnerin aufgefunden. Die Unglückliche, welche wegen eines Nervenleidens wiederholt in Spitalsbehandlung gestanden ist, vollführte die Schreckensthat offenbar in einem Wahnsinnsanfälle.

+ **Dynamit-Explosion** Aus **Leutschau** berichtet: Der Arbeiter **Schied** wurde am 25. d. Morgens im Keller der Fabrik, in welcher er arbeitete, durch Dynamit, welches er bei unvorsichtiger Handhabung des Lichtes entzündete, getödtet. Das ganze Fabrikgebäude wurde heftig erschüttert und erlitt erhebliche Bauichäden.

+ **Defraudation bei der Depositenbank.** Am letzten Samstag wurde bei der **Allgemeinen Depositenbank** in **Wien** eine große Malversation entdeckt. Der 23jährige Beamte **Josef Klöpfer** hatte binnen neun Monaten über 30,000 Gulden veruntreut und diesen Betrag der Börse und leichtsinnigen Vergnügungen geopfert.

Theater der königl. Freistadt Oedenburg.

Direktion: **Josef Ruff.**

Abonn. Nr. 49. Ungerader Tag.

Mittwoch, 29. November 1899.

Novität! Zum dritten Male! Novität!

Als ich wiederkam.

Schwank in 3 Akten von **Oskar Blumenthal** und **Gustav Radelburg.**

Telegrafischer Coursbericht.

Wien, 28. November.

Gemeinsame Rente . . . 99.65	Ung. Credit 377.75
U. Gold-Kronenrente 116.65	Änderbank 235.75
4% u. Kronen-Rente 95.20	Unionbank 310.—
U. Grundentlastung . . 94.50	Staatsbahn 331.—
Anglobank 150.—	Lombarden 70.—
Bankverein 275.—	Napoleonor 9.58
Oesterr. Credit . . . 376.75	Wart 59.07

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Marbach.**

Mitredakteur: **Xaver Horváth.**

Herausgeber und Verleger: **Alfred Romwalter.**

Eine sehr gut erhaltene

Salongarnitur

ist preiswürdig zu verkaufen.

Scharfes Eck Nr. 3, I. St. Th. 7.

Restauration „Zum Fuchsen.“

Beehre mich dem P. T. Publikum zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß ich von **Sonntag, den 26. November l. J.** ab täglich frisches

Pilsner-Bier

aus dem bürgerlichen Bräuhaus, Pilsen, zum Ausschank bringe.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

Wtw. Therese Marschall.

(1189)

Stuttgart
Neues Tagblatt
 General-Anzeiger für Stuttgart und Württemberg
 Abonnements **37,000** Annoncen
 M. 2.50 vierteljähr. 20 die kleinspaltige
 per Post. **+ tägliche + Auflage** Zeile.
 Wirkksamstes Organ für alle Branchen.
 Verbreitetstes Blatt Württembergs.

Brustleidenden

und Bluthustenden giebt ein geheimer Brustanker kostenfreie Auskunft über sichere Heilung. **G. Funke**, Berlin S., Prinzessinnenstraße 8.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Wert: 987

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 Gulden. Lie es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine anfrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Code. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandlung.

Eine anständige solide

Witfrau

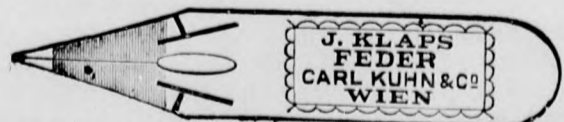
sucht als Haushälterin Stellung. Dieselbe ginge auch zu verwaisen oder mütterlosen Kindern. Es wird weniger auf hohe Bezahlung, als auf streng solides Unterkommen reflektirt. Adresse in der Administration d. Blattes. (R. A.)

Gegründet 1848.

Carl Kuhn & Co. in Wien

Fabriksniederlage: I., Stephansplatz 6 empfohlen

J. Klaps-Federn in EF-, F-, M-, B- und BF-Spitzen.



Zu haben in allen besseren Papierhandlungen.

(M. 115)